Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 24 (1930)

Heft: 6

Vereinsnachrichten: Die Jahresversammlung der Vereinigung "Freunde der Neuen Wege"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte

Die Jahresverſammlung der Vereinigung „Freunde der Neuen Wege".

„Es war notwendig, die Zeitſchrift auch äußerlich ganz auf den Idealismus eines Frauenkreiſes zu ſtellen, der ſie ſehr bald nach der Begründung übernahm und trug, um ſie unabhängig zu machen... Durch Jahrzehnte konnte ſie ihr Niveau und ihre innere Haltung nur wahren, wenn ſie auf Breite des Leſerkreiſes verzichtete. Dies bedeutete ein „Durchhalten" in zweifachem Sinne: in den geiſtigen Maßſtäben und in den vertretenen Anſchauungen. Die Feſtigkeit, mit der ſie beides tat, war für Helene Lange nicht Ergebnis von zweckhaften Ueberlegungen, ſondern ein Stück ihrer Natur. Sie konnte gar nicht anders als in Form und Sinn ihrer Arbeit ihre Linie halten. Der *Sinn* der „Frau" lag darin, das Neue, Unpopuläre zu ſagen, vielfach unverſtandene Ziele zu ſetzen, eine vielfach unbegreifliche Haltung zu vertreten. Sie ſtand und fiel mit der Möglichkeit dieſer inneren Behauptung."

So leſe ich in der dem Gedächtnis von Helene Lange gewidmeten Juni-Nummer der deutſchen Zeitſchrift „Die Frau". Es iſt Gertrud Bäumer, die Freundin und Mitarbeiterin von Helene Lange, welche dieſe Worte ausſpricht, in ihrem die Nummer einleitenden Gedächtnisaufſatz, worin ſie die Bedeutung Helene Langes als der Begründerin der „Frau" würdigt. Wieſo ich gerade dieſe Worte an den Anfang des Berichtes ſetze, den ich über die am 25. Mai in Zürich im Heim von „Arbeit und Bildung" an der Gartenhofſtraße ſtattgefundene Jahresverſammlung der „Vereinigung der Freunde der Neuen Wege" erſtatten ſoll, iſt wohl allen Leſern verſtändlich. Auch ihnen wird, wie mir, die Analogie in der Haltung jener Zeitſchrift und der unſrigen ohne weiteres in die Augen ſpringen.

Wie ſehr die „Neuen Wege" vom Idealismus ihres Leſerkreiſes getragen werden, iſt mir an jener Verſammlung wieder aufs neue ſtark bewußt geworden. Aber auch das herzliche Einvernehmen, das da herrſchte, das Vertrauen, das alle die Teilnehmer einander entgegenbrachten, zu ſpüren, war mir eine große Freude. Geſinnungsgemeinſchaft einigt die Menſchen, gemeinſame Arbeit für eine Idee, eine Sache, bindet ſie. Sicher haben das mit mir all die aus verſchiedenen Gegenden der Schweiz recht zahlreich erſchienenen Freunde gefühlt, die hergekommen waren, um ſich über den Stand der „Neuen Wege", den geiſtigen wie den materiellen, Aufſchluß geben zu laſſen. Und ſie konnten verſchiedenes Erfreuliches vernehmen. Von einer relativ ſtarken Zunahme der Abonnentenzahl und der Mitgliederzahl der Vereinigung hörte man, vom, wenn auch nicht glänzenden, ſo doch befriedigenden Stand der materiellen Grundlagen, der geſtattet, ohne direkte finanzielle Sorgen die Zeitſchrift weiterzuführen. Aber auch geiſtig werden die „Neuen Wege" vom Idealismus des Leſerkreiſes getragen. Freilich, zum großen und immer wieder ausgeſprochenen Leidweſen des Redaktors weniger in der Weiſe, daß ſich die einzelnen Leſer, ſpeziell die aus der Schweiz, ſtark produktiv daran betätigten. Ihre Mitarbeit iſt wohl eher rezeptiver und propagandiſtiſcher Natur, was zwar, wie ich glaube, auch ſehr weſentlich iſt. Die produktive Mitarbeit iſt ja trotzdem in hohem Maße vorhanden, ſpeziell vom Auslande her.[1]) An Stoffmangel leidet ja der Redaktor nicht, eher gelegentlich an Ueberfülle.

Und wenn wir uns nun die Frage ſtellen, wo die Quellen dieſes Idealismus der Leſergemeinde der „Neuen Wege" liegen, ſo können wir mit Gertrud Bäumer antworten: Im *Sinn* der „Neuen Wege". Dieſer liegt eben darin, daß ſie, d. h. ihr Redaktor, unentwegt feſthalten „an den geiſtigen Maßſtäben", ihren prinzipiellen Anſchauungen, „daß ſie das Neue, Unpopuläre ſagen, daß ſie vielfach unverſtandene Ziele ſetzen und eine vielfach unbegreifliche Haltung vertreten".

[1]) Als ganz beſonders wertvolle Beiträge wurden für das letzte Jahr die von der Dänin J. Hanſen und der Holländerin H. Roland-Holſt erwähnt.

Und damit geben ſie dem Leſer die Nahrung, die er braucht, das, was er ſonſt nirgends bekommt, und verpflichten ſich ihn im Tiefſten und Innerſten, was er beſitzt.

Daß ſie dies auch im verfloſſenen Jahre taten, hat der Leiter der Verſammlung, Pfarrer Lejeune, mit großer Befriedigung und warmer Dankbarkeit feſtgeſtellt. Er erwähnt ganz ſpeziell den Wert der religiöſen Betrachtungen des Redaktors und die prinzipiellen Weltbetrachtungsaufſätze, in denen mit großer geiſtiger Ueberlegenheit, oft von einem aktuellen Ereignis ausgehend, das Weltgeſchehen beleuchtet wird. Daß dem Kampf um den Frieden und andern aktuellen Problemen ſtets wieder Platz in den „Neuen Wegen" eingeräumt werden muß, verſteht ſich von ſelbſt, nach dem Worte: „Tue was dir unter die Hände kommt, und der Herr wird mit dir ſein." Auch konſtatiert Pfarrer Lejeune mit Freuden, daß die „Neuen Wege" ſich nicht nur behaupten, trotzdem ſich leider einzelne theologiſche Kreiſe von ihnen abgewendet haben, ſondern daß die religiös-ſoziale Bewegung überhaupt einen Aufſchwung erlebt. Speziell iſt dies der Fall in Deutſchland, wo die Zunahme vielleicht ſogar größer iſt als bei uns in der Schweiz. Das könnte uns vielleicht faſt etwas betrüben, wenn wir eines Wortes von *Pfarrer Fuchs* gedenken. Dieſer Führer des religiöſen Sozialismus in Deutſchland hat in ſeinem Berner Vortrag davon geſprochen, daß das Erwachen des deutſchen religiöſen Sozialismus aus ſeinem ſcheinbaren Todesſchlafe nach der Abkehr von Naumann auf das Wirken des Führers der ſchweizeriſchen religiös-ſozialen Bewegung, L. Ragaz, und ſeiner „Neuen Wege" zurückzuführen ſei. Und doch ſcheint mir, muß uns das nicht entmutigen, ſondern wir müſſen uns damit tröſten, daß oft Bewegungen nicht dort die größte Verbreitung haben, von wo ſie ausgegangen, ſondern daß ſie anderwärts größer und ſtärker aufblühen. Chriſti Lehre iſt ja auch nicht in ſeinem Lande zum Durchbruch und zur Entfaltung gekommen, ſondern anderwärts. Darum freuen wir uns darüber, daß in Deutſchland, wie uns am Nachmittag des 25. Mai Pfarrer Fuchs in ſeiner begeiſternden, warmen und ganz von ſeiner Sache erfüllten, ſchlichten Art erzählte, der religiöſe Sozialismus ſich mehr und mehr durchſetzt, wie er ſich auch in der, von falſchen marxiſtiſchen oder rein materialiſtiſch freidenkeriſchen Ideen verſeuchten ſozialiſtiſchen Partei gegenüber behauptet. Woher wohl dieſe, wie mich dünkt, größere Durchſchlagskraft rührt? Mir ſcheint in erſter Linie deshalb, weil die religiöſen Sozialiſten Deutſchlands eine größere Einheit und Geſchloſſenheit in ihrem Auftreten zeigen, als wir ſchweizeriſche „Religiös-Soziale". Immer exiſtiert bei uns noch dieſer Riß zwiſchen „Religiös" und „Sozial". Es ſcheint oft, als ſei es beim Trennungsſtrich geblieben, als ſei er leider noch nicht einmal ein Bindeſtrich geworden. Gerade auf dieſen Punkt haben ſich die Ausführungen des Redaktors in der Vormittagsſitzung unſerer Zuſammenkunft konzentriert, indem er darauf hinwies, daß beſonders von ſozialiſtiſcher Seite aus den Religiöſen oft ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß ſie einen Glauben, ſpeziell den Glauben an Chriſtus haben. Ihm ſcheint, daß dieſe Vorwürfe der Berechtigung entbehren, war doch der Glaube das Urſprüngliche in der religiös-ſozialen Bewegung. Sicher iſt das die Quelle, aus welcher allein die notwendige Erneuerung des Sozialismus kommen kann, nach dem Worte de Mans: „Der Sozialismus wird religiös ſein oder er wird nicht ſein." Daß dieſer Glaube die Geiſtesfreiheit nicht einengen ſoll und darf, iſt dem Redaktor ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung. Und er hofft, daß die „Neuen Wege" immer mehr ſo geſtaltet werden können, daß ein „neues Lied", ein „neuer Ton" daraus erklingt, daß aus einem neu erfaßten und neu verkündeten Leben aus Gott heraus alle Arbeit in der ganzen Bewegung getan werden kann. Dann wird auch jene Einigung und Geſchloſſenheit bei uns einziehen, freilich, wie eine Diskuſſionsrednerin zum Schluſſe ausführte, nicht unter Preisgabe des religiöſen Bekenntniſſes, daß unſere menſchlichen Kräfte nicht hinreichen, ſondern daß tiefre Kräfte nötig ſind, wenn die Welt umgeſtaltet werden ſoll, wohl aber in der Vorausſetzung und Erkenntnis, daß es den beiden Strömungen innerhalb unſerer Bewegung heiliger Ernſt iſt, und ſie beide ſuchen, ins Zentrum zu gelangen und vom Zentrum aus mitzuarbeiten. Sicher hat am Nachmittag der mitreißende, von jugendlichem Feuer durchglühte und von ungebrochener

Begeisterung für den religiösen Sozialismus erfüllte Vortrag von Pfarrer Fuchs über: *„Die geistige Lage in Deutschland und der religiöse Sozialismus"* allen Teilnehmern neuen Mut und neue Kraft gegeben, allen Hemmungen trotzend weiterhin für die gemeinsame Sache zu arbeiten, getreu dem Huttenwort:

„Ob ich nit mag gewinnen,
doch soll man spüren Treu."

Marie Lanz.

Es sei bei diesem Anlaß wieder bemerkt, daß die *„Vereinigung der Freunde der Neuen Wege"* jedermann offen steht. Wir möchten gern, daß möglichst viele Leser der „Neuen Wege" sich ihr anschlössen und dadurch „Mitbesitzer" der „Neuen Wege" würden. Der Minimalbeitrag pro Jahr beträgt Fr. 5.—. Präsident ist *Robert Lejeune*, Pfarrer am Neumünster in Zürich, Kassierin Frau *Alice Künzler-Giger* in Flawil (St. Gallen).

Die kleinen Völker.

Ein Wort von Victor Hugo:

„Ganz falsch ist es, zu glauben, daß das Beispielgeben kleinen Völkern nicht gut anstehe. An sich gibt es überhaupt keine kleinen Völker. Denn die Größe der Völker wird ebensowenig durch die Zahl ihrer Bürger bestimmt, als die Größe eines Menschen vom Umfang seines Bauches abhängt. Der einzige Maßstab der Größe ist das Quantum der Intelligenz und der Tugenden, über welche ein Volk verfügt. Wer ein großes Beispiel gibt, ist groß und die sogenannten kleinen Völker werden an dem Tage groß, an welchem sie, neben den menschenreichen, große Länder besetzenden, aber tief in Fanatismen und Vorunteilen, in Haß und Krieg, in Sklaverei und Tod steckenden Völkern die *Brüderlichkeit* mild und stolz ausüben, das Schwert verabscheuen, das Schaffott zerstören und den Fortschritt verherrlichen ..... Man möge sich doch in Genf sagen, daß Worte leer sind, wenn hinter ihnen keine Idee steckt, daß es nicht genügt, eine Republik zu haben, sondern, daß man auch frei sein muß, und daß es nicht genügt, in einer Demokratie zu leben, sondern daß man auch die Humanität haben muß."

Diesen Brief hat Victor Hugo im Jahre 1862 an den Pfarrer Bost in Genf geschrieben. Es handelte sich damals um die Abschaffung der Todesstrafe. Da hieß es zur Abwechslung wieder einmal (wir kennen das ja!) ein Ländchen wie in Genf sei zu klein, um mit einer solchen Maßregel voranzugehen. Wir sind stets groß genug für das Verkehrte, aber zu klein für das Rechte. Victor Hugo hat die rechte Antwort ein für allemal klassisch gegeben. *L. R.*

Anmerkung: Wir entnehmen den Brief der sehr wertvollen kleinen Schrift von *Dr. L. Weisz: Jean-Jacques de Sellon*, ein schweizerischer Vorkämpfer der Friedensidee.[1]) Dr. Weisz hat in diesem Mann eine jener für das einstige Genf so typischen Gestalten entdeckt, deren Leidenschaft es war, sich für menschheitliche Ideen einzusetzen. In diesem Falle handelte es sich um die Friedensidee und die Abschaffung der Todesstrafe. Es ist nicht nur außerordentlich interessant,

[1]) Bei *Paul Haupt*, Bern und Leipzig erschienen.